

vertretender Handelskammerpräsident. Auch in seiner Familie sind es nun schon mehrere Geschlechterfolgen, die von den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts bis heute eine führende Stellung im westdeutschen Holz-, insbesondere Grubenholzhandel eingenommen, gehalten und gefestigt haben. Uralt ist in Duisburg das Brauereigewerbe. Bis tief ins neunzehnte Jahrhundert hinein war es Hausbetrieb mit Ausschank an Ort und Stelle. Der Uebergang zum Großgewerbe vollzog sich erst später, dann allerdings mit radikalem Erfolg. Von den fünfundzwanzig Brauereien, die Duisburg Ende der sechziger Jahre im damaligen Umfang aufwies, waren 1890 nur noch sechs, und heute ist nur noch eine in Betrieb: die 1840 entstandene Brauerei der Gebrüder B ö l l e r t. Dazu kommt in Duisburg-Beeck die 1850 unter der Firma Theodor K ö n i g entstandene heutige König-Brauerei, die weit über Westdeutschland hinaus sich im ganzen Reich hohes Ansehen errungen hat.

Auch hier sind es alte Familien, die die Werke der Väter noch heute in treuen Händen halten. Es ist nicht der schlechteste Zug in dem vielgestaltigen Gesicht der Duisburger Industrie, daß, wohin wir auch bei diesem kurzen Ueberblick schauen, wir auf die führenden Unternehmungen in enger Verbindung mit großen Namen der deutschen Industriegeschichte und mit gutem Namen alteingeseffener Familien trafen. Möge der Geist, der in dieser Tatsache seinen Niederschlag findet, auch in Zukunft wirksam bleiben!

Zwei Lichtbildkünstler in Duisburg

Von Ernst D'ham

Ich erinnere mich, daß mein Großvater während seines neunzigjährigen Lebens nicht zu bewegen war, einem Photographen zu »sitzen« oder »Modell zu stehen«. Den inständigen Bitten seiner großen Familie setzte er sein unbeugbares Nein entgegen, und unausgesprochen stand in seinem harten Gesichte zu lesen, daß ihn ein »Bitte-recht-freundlich« dieser Schwarzkünstler und Alchimisten womöglich zum Äußersten reizen würde. Wie sehr es zu bedauern ist, daß so kaum ein einziges Bild aus seinem langen Leben existiert, - ich habe Verständnis für seine Abneigung. Sie geht zurück auf seinen abgründigen Widerwillen gegen jede gemachte und gekünstelte Feierlichkeit, gegen jedes Pathos in Haltung und Gebärde, das nicht aus tieferem Erleben sich gleichsam naturhaft ergibt.

Wer kennt nicht die photographische »Porträtkunst« jener Zeit? (Sie ist noch keineswegs überwunden.) Wer hätte nicht schon gelächelt über jene gespreizte und hölzerne Würde, mit der seine Altvorderen in den dicken Familienalbums paradieren? Wer erinnert sich noch der photographischen Ateliers von damals? Jener Häufung vermeintlich dekorativen Requisitenplunders mit den gemalten Landschaftshintergründen, den gedrechselten Bauerntischchen, die eine schwere, bequafete Decke und einige Buchattrappen zierten, den dünnbeinigen, vergoldeten Salonstühlen, denen man sich ungern und nicht ohne Besorgnis anvertraute?

Gewiß, diese Dinge sind bis auf wenige Reste Vergangenheit geworden, und niemand wird es ernstlich betrauern. Seit Jahren haben wir das gepflegte photographische Porträt, seit Jahren mit wachsendem Erfolge das Streben, im Lichtbilde vom Unnatürlichen und Gekünstelten zum Natürlichen und Lebendigen vorzustoßen, und die alte Frage, ob denn die Lichtbilderei zur Kunst im strengen Sinne des Wortes zu rechnen sei, hat fast nur noch akademischen Charakter, seit ernsthaft zu nehmende Kunstzeitschriften sich nicht scheuen, gelegentlich auch »künstlerische« Photo-Porträte in ihren Blättern wiederzugeben.

Es ist ein ernsthafter Wettbewerb wirklicher Könner entstanden, ein neues, von Requisite unabhängiges Bildnisphotographieren hat begonnen, die mittelmäßigen Talente haben mit mehr oder minder Erfolg von den großen Vorbildern gelernt. Das allgemeine Niveau hat sich gehoben, man braucht nur die Schauläden und Aushängeregale der Photographen unserer Großstädte kritisch zu betrachten. Aber längst hat sich auf der gewonnenen allgemeinen Höhenlage eine starke Einförmigkeit und Unbeweglichkeit, ein Hang zur Typifizierung herausgebildet, wie er eben bei der großen Masse der durchschnittlich begabten Fachleute durchaus nicht wunder nehmen kann.

Um so schwieriger und verantwortungsvoller die Aufgabe der wenigen, die nicht stehen bleiben und erstarren wollen und können, deren schöpferische Kräfte über ein bloß gekonntes, gut handwerkliches Porträt hinauszuweisen und bis zur originalen, schöpferischen, einmaligen Leistung vorzudringen vermögen.

Richard Gerling in Duisburg gehört zu ihnen.

Vor mir liegt ein Werk »Richard Gerling und das photographische Porträt«, ein Buch mit klugen Aufsätzen und zahlreichen Porträtbildern aus seiner Werkstatt, herausgegeben im 100. Jahre der Photographie 1939. Hier ist einer der Berufensten in der Bildnisphotographie am Werke.

Nicht als ob Gerling nicht auch in der Landschafts- und Städtebildkunst weit Ueberdurchschnittliches geschaffen hätte. Aber wenn von Gerling die Rede ist - und es ist von ihm keineswegs bloß in Duisburg die Rede - so meint man den Meister des Porträts. Vieles ist über diese seine Meisterschaft gesagt und geschrieben worden. Es hier zu wiederholen, wäre Eulen nach Athen tragen. Wenn ich aber sagen soll, was mir denn als das Besondere und Einmalige an seinen Bildnissen erscheint, was sie mir vor anderen wert macht, so ist es dies, daß Gerling den ganzen Menschen gibt. Nur wenige Bilder, die nur den Kopf zeigen. Nein, ihm ist nicht die Einzelheit ausschlaggebend, nicht bloß das Auge, der Mund, die Stirn (wie köstlich wahr ihm diese Einzelheiten auch glücken mögen), er zeigt am liebsten den ganzen Menschen, zeigt dessen innere Gesetzmäßigkeit, Rhythmus und Weise an seiner Gesamthaltung, wobei nichts, aber auch gar nichts unwesentlich erscheint. Und es erstaunt immer wieder das Natürliche und Selbstverständliche dieser Porträts. Dem unbefangenen Betrachter mag das nicht einmal besonders auffallen. Aber er soll einmal andere, weniger vollkommene Bildnisse daneben halten, um zu erkennen, wie schwer es ist, gerade das Natürliche und Selbstverständliche im rechten Augenblick zu treffen und so festzuhalten, daß man sagen möchte: so, ja so und nicht anders muß es sein.

Wer je mit Richard Gerling durch dessen lichte Werkräume ging, der sieht, wie weit sich seine Werkstatt von dem Requisiteatelier der älteren Observanz entfernt. Und wer, in der Absicht, ein Bild von sich herstellen zu lassen, mit dem aufgeräumten Meister plaudernd durch die Hallen wandert, der legt derweilen bestimmt und ganz von selbst die künstliche Pose und Maske ab, die er sich vielleicht für sein Porträt vorher im Spiegel eigens einstudiert hatte.

Richard Gerling ist als Photograph weit über Duisburg hinaus geehrt und begehrt. Männer und Frauen von weit und breit, Leute an führender Stelle, mit Namen von bedeutendem Klange haben ihm »gefessen«. Höchste Auszeichnungen wurden ihm zahlreich zuteil. Und dennoch bleibt sein Name und sein Schaffen mit Duisburg aufs engste verflochten.

Zu den wahrhaft Schöpferischen in der Lichtbildkunst, deren Ruf und Werk die Grenzen der Heimat weit überschreiten, gehört auch die Duisburger Lichtbildkünstlerin Gertrud Heffe. Auch ihr wurden öffentliche Auszeichnungen in reichem Maße zuteil. Ihre Männer- und Frauenporträts sind von eigenartigem Reiz und höchster Vollendung. Die Mittel ihrer großen Wirkung sind durchaus nicht die gleichen, mit denen Richard Gerling arbeitet. Es sind zwei Temperamente, gleich stark, von gleicher Leidenschaft zu ihrem Schaffen erfüllt, man möge sagen

befassen; aber vielleicht ist gerade dies, daß jedes von beiden eigene Wege geht, die sicherste Gewähr ihres Könnens.

Es wäre eine dankbare und reizvolle Aufgabe, den Feinheiten in den Unterschieden, die sich durch die Verschiedenheit der beiden Temperamente ergeben, im einzelnen nachzugehen. Gertrud Hesses Bildnisse nehmen durch ihre tiefe, innere Ausgeglichenheit, durch ihre weiche Konturierung und die zarte Durcharbeitung der verschiedenen Lichtwerte im Antlitz des Menschen gefangen. Doch läßt sich das natürlich nicht verallgemeinern. Es gibt unter ihren Arbeiten Bilder von so großer, man möchte sagen: männlicher Kraft, von solcher aus dem Kontrast geschöpften Dynamik, daß man vor der Vielseitigkeit der Bildnerin erstaunt.

Ihre unvergleichliche Leistung scheint mir im Kinderbildnis zu liegen. Mit dem sicheren Instinkt der Frau, der Kindesseele wahrscheinlich näherstehend als der Mann, zugleich mit dem ebenso unbeirrten Gefühl der Künstlerin gibt sie Kinderbilder von herzerquickender Frische oder lieblicher Verfonnenheit, ohne je der Gefahr zu erliegen, die so nahe liegt: ins Süße, allzu Empfindsame abzugleiten.

Weitesten Kreisen ist Gertrud Hesse auch durch ihre Wiedergaben plastischer und kunstgewerblicher Arbeiten bekannt geworden. Man braucht nur in den Jahrgängen unserer großen Kunstzeitschriften zu blättern, um auf Schritt und Tritt ihren köstlichen Aufnahmen jener großen und kleinen Gegenstände zu begegnen, die unser Dasein bereichern und verschönen. Es sind Wiedergaben von unerhörter, überzeugender Wirkung. Es ist, als misse Gertrud Hesse ebenso wie Richard Gerling um das geheimnisvolle Spiel und Widerspiel von Licht und Schatten, das der Laie unbewußt hinnimmt und genießt, als sei es nichts Besonderes damit, das wir aber dankbar entgegennehmen wollen als das Zeichen besonderer Berufung und die Frucht einer liebevollen Hingegebenheit an eine schöne Aufgabe.

Du bist ein Soldat

Du bist ein Soldat
Und das sieht man dir an.
Du bist ein Soldat
Und du stehst deinen Mann.

Du ziehst in den Kampf
Mit dem Morgenrot —
Und kehrst du nicht heim,
Dann hat dich der Tod —

Doch der schreckt dich nicht,
Denn du bist ein Soldat —
Und für den Soldaten
Ist alles die Tat!

Du stürmst mit dem Morgenrot
In die Schlacht —
Und die Schlacht die währt wohl
Den Tag und die Nacht,

Und wieder den Tag und die Nacht,
Wer weiß.
Doch du bist ein Soldat
Auf des Führers Geheiß.

Du bist ein Soldat
Und dein Dasein ist Krieg
Und du schwörst auf die Fahne —
Und ringst um den Sieg —

Und stürmst mit dem Morgenrot
In die Schlacht —
Und die Schlacht die währt wohl
Den Tag, und die Nacht — — —

Hanswerner Kirchner